

Schuhmacher-Fachblatt

Organ des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands
und Publikationsorgan der Zentral-Franken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen

Nr. 30

Erscheint jeden Sonntag.
Abonnementpreis: M. 1.— für das Vierteljahr.
Su beziehen durch alle Postanstalten.

Gotha, 25. Juli 1915

(Telephon: Nr. 174.)

Inserate kosten 50 Pfg. die einpaltige Zeile.
Bei Wiederholungen Rabatt. — Stellen-
vermittlungs-Anzeigen für Mitglieder 10 Pfg.

29. Jahrg.

Inhaltsverzeichnis.

Stuttgart-Cannstatt. — Der alte Arbeiter als Vaterlandsverteidiger. — Die Organisierung des Konsums und die Volkswirtschaft. — Gewerkschaftliche Arbeit im Frieden. — 20 Millionen Mark in sieben Monaten verdient. — Aus unserem Beruf. — Gewerkschaftliches. — Verbandsnachrichten. — Zentral-Franken- und Sterbekasse der Schuhmacher Deutschlands. — Ehrenliste. — Literarisches.

Stuttgart-Cannstatt.

Wie den Kollegen bekannt ist, war der hiesige Industriebezirk vor Jahren durch Vereinbarung mit der Einföhrung von Sommerferien bahnbrechend vorangegangen. Es ist auch noch in Erinnerung, welche Befriedigung es bei der Arbeiterchaft auslieferte, einmal, wenn auch nur auf kurze Zeit volle Freiheit zu genießen und nach der aufreibenden Arbeit des Alltags einmal im Jahre richtig „verschmaufen“ zu können. Im gegenwärtigen Kriegsjahre nun sollte die Kollegenchaft eine Enttäufchung erleben. In einem Schreiben der Ortsgruppe des Fabrikantenverbandes an die Verbandsleitung wurde für jeden Betrieb diesmal eine spezielle Regelung der Ferien gewünscht. Bei der Firma Spies-Stuttgart wurde in darauffolgenden Verhandlungen des Arbeiterausschusses erreicht, daß die Ferien in der bisherigen Weise stattfinden, bei der Firma Sigle-Kornwestheim wird auf Wunsch der Arbeiter eine Verlegung derselben auf die Erntezeit vorgedonnen. Anders bei der Firma Dauwisen-Cannstatt! Dieselbe legte den Arbeitern nahe, diesmal auf die Ferien, wie auch auf die Entschädigung ganz zu verzichten. Die Jahresinventur könne auf einen bis zwei Tage in diesem Jahre beschränkt werden. Dies alles wurde damit begründet, daß die Firma an Familienunterstützung der Kriegsteilnehmer verhältnismäßig höhere Aufwendungen mache, als die anderen Firmen.

Alle Anerkennung dessen, was die Firma in dieser Hinsicht leistet. Die Arbeiter konnten aber geltend machen, daß die Erholungsbedürftigkeit in diesem Jahre keineswegs geringer, sondern doppelt notwendig sei. Der Krieg an sich mit seinen Aufregungen, längere oder kürzere Arbeitslosigkeit zu Kriegsbeginn, die Personalverschlebung infolge der Einberufungen: das Zu- und Abfluten und immer neu Anlernen usw. war von nicht geringer Einwirkung auf die Arbeiter und ließ einmal eine Entspannung der Nerven angebracht erscheinen. Es könne doch auch nicht angängig sein, die festen Vereinbarungen, welche bestehen, kurzerhand zu übergehen. Aber alle diese Vorstellungen und wiederholten Verhandlungen mit der Firma fruchteten nicht. Sie blieb dabei, es sei ihr in diesem Jahre nicht möglich, die Entschädigung zu gewähren; es werde eine Kürzung der Unterstützung der Kriegsfamilien eintreten, sofern die Arbeiter auf die Ferien bestünden.

Hierzu allerdings wollten die Kollegen keinen Anlaß bieten; sie erklärten durch Versammlungsbefehl ihre Verweigerung, dann lieber ganz auf Entschädigung, jedoch nicht auf die Ferien zu verzichten. Da die Firma auf diesen, wie auch auf einen weiteren Vorschlag, nach welchem die Arbeiter einen Teil der Entschädigung zugunsten der Ausmarschirten abgeben wollten, ebenfalls nicht einging, so waren die Verhandlungen ohne Resultat und blieb es nun bei einem 3-4 tägigen „Aussehen wegen Inventur.“

Es verdient bemerkt zu werden, daß der Ferienvertrag den Arbeitern Verpflichtungen auferlegt, Arbeitsverfäumnisse im Laufe des Jahres möglichst zu beschränken, zu Fastnacht und zum Volksfest zu arbeiten, und weiter vom März bis Mai auf Verlangen bis zu 35 Ueberstunden zu leisten, ohne den üblichen Zuschlag dafür zu erhalten. Dies wurde von den Arbeitern auch eingehalten. Wenn schon in der Kriegszeit Arbeitskämpfe vermieden werden, so wird natürlich auch erwartet, daß keine Verschlechterung der bestehenden Bedingungen vorgenommen wird. Allerdings hat die Firma sich nun genötigt gesehen, den Ueberstundenzuschlag nachzugeben. Daß der vorliegende Fall trotzdem als ungerecht empfunden wird, darf man nicht Wunder nehmen.

Auch auf dem Gebiete des Arbeitslohnes ist nicht in allen Betrieben des hiesigen Bezirkes alles so geblieben, wie man billigerweise erwarten durfte. Besonders in den größeren Betrieben wurden infolge des durch die Einberufungen verursachten Mangels an männlichen Arbeits-

kräften Frauen an die betreffenden Arbeiten gestellt. Vereinzelt an Maschinen, vorwiegend in der Nachputzerei ist dies durchgeführt. Weit gefehlt, die bisher bestehenden Lohnsätze der Männer bestehen zu lassen, für die gleiche Arbeit auch den Frauen den gleichen Lohn zu gewähren, wurde offensichtlich eine wesentliche Verschlechterung der Lohnsätze vorgenommen, was rückwärtslos erscheint, besonders jetzt in der Zeit der Seuerung. Dasselbe kam vor bei der verstärkten Heranziehung jugendlicher Arbeitskräfte. In diesem Zusammenhang ist die Erwähnung der Tatsache von Interesse, daß die Beschäftigungsziffer der Jugendlichen in der Schuhmacherei bisher schon eine außergewöhnlich hohe war. Im „Reichsarbeitsblatt“ (Augustheft 1914) wurde hierzu mit Bezug auf die Betriebszählung von 1907 folgendes geschrieben:

„Im Schuhmachergewerbe ist die Zahl der jüngeren Arbeiter (bis 20 Jahre) ungewöhnlich hoch: 35,1 vom Hundert und wird nur von der Schlosserei übertroffen, wo wohl auch eine sehr hohe Zahl von Lehrlingen die Ursache für diese Altersbesetzung ist.“

Die 1907 ermittelte Altersgliederung der Schuharbeiter war die folgende:

unter 20 Jahre alt	51 092	= 35,1 Prozent
20—30	45 913	= 31,5
30—40	24 205	= 16,6
40—50	13 980	= 9,6
50—60	6 727	= 4,6
60 Jahre u. darüber	3 803	= 2,6

Die Zahl der Beschäftigten fällt also nach dem 30. Jahre schon wieder recht steil ab, wogu das Reichsarbeitsblatt weiter bemerkt:

„Der Grund mag vielleicht darin zu finden sein, daß sich viele Gesellen alsbald selbständig machen, was trotz der Tendenz der Bildung von Großbetrieben auch in dieser Berufsart auf dem platten Lande und in Kleinstädten doch wohl noch in größerem Umfange vorkommt. Damit dürfte auch zum Teil die verhältnismäßig geringe Ziffer der „älteren“ Arbeiter im Zusammenhang stehen (7,2 v. H.). Ferner muß daran erinnert werden, daß sich das Schuhmachergewerbe wie die Schneiderei zum großen Teil aus schwächlichen Personen zusammensetzt, die wohl durch ihren Gesundheitszustand gezwungen, in vorgeschrittenem Alter nicht selten ihren Beruf aufgeben oder nur als Nebenverdienst betreiben um zur Landwirtschaft überzugehen oder als Portier, Aufseher usw. in der Stadt veruchen, eine leichte Stelle zu erringen.“

Demnach wurde wohl angenommen, daß die überaus starke Beschäftigung jugendlicher Personen und das Verschwinden älterer Arbeiter mehr auf das Konto des Schuhmachers zu setzen ist. Die kürzlich veröffentlichte Erhebung unseres Verbandes von 1913 hat aber nicht nur nachgewiesen, daß das erwähnte Verhältnis auch heute noch fortbesteht, sondern auch, daß an der hohen Beschäftigungsziffer der Jugendlichen gerade die Schuhindustrie beteiligt ist. Wurden doch gerade in den Fabriken unter 69 751 Arbeitern nicht weniger als 7147 das sind 11,6 Prozent Jugendliche im Alter von weniger als 16 Jahren ermittelt! Die schwache Besetzung der älteren Jahreshalten dürfte also mit auf eine außerordentlich frühzeitige Ausbeutung der Arbeitskraft und unfreiwillige „Abschiebung“ der minderleistungsfähigen älteren Arbeiter zurückzuführen sein. Um so weniger ist es gerechtfertigt, den Jugendlichen für die gleiche Arbeit einen geringeren Lohn zu geben, als den Erwachsenen. Ein Industriezweig, welcher die Jugendlichen den älteren Arbeitern besonders vorzieht, sollte wenigstens auch dem Grundsatze: „für gleiche Arbeit gleichen Lohn“ Beachtung erweisen.

Der alte Arbeiter als Vaterlandsverteidiger.

Der Krieg hat eine Umwertung aller Werte gebracht und diese seine einschneidenden und umwälzenden Wirkungen erfahren mit jedem Tage ihre weitere Fortsetzung. Verflüchtigt wird von ihm mit jedem Tage aufs neue der philosophische Satz: „Alles, was besteht, ist wert, daß es zugrunde geht“ und so ist ein großer Teil Europas vernichtet und geht die Vernichtung im Raume des erhalten gebliebenen Teiles weiter.

Von der größten wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung ist das Militäraufgebot der Männer im Alter bis

40 und von über 40 Jahren zur Verteidigung des Vaterlandes. Bejahrte Männer bilden zum großen Teile den Landsturm und mit hoher Genugung wurde seinerzeit in den Armeebereichen konstatiert, daß es preussische Landsturmmänner waren, die die Russen aus Ostpreußen vertrieben haben. Die älteren Jahrgänge der deutschen Staatsbürger haben sich also in der Verteidigung des Vaterlandes bestens bewährt, haben ihren ganzen Mann, eine volle militärische Kraft gestellt. Mit dem Einzug aller irgendwie noch brauchbaren Gebieten und ungebildeten Landsturmmänner ist in der Zusammenfassung der ganzen Armee eine Verschiebung der Altersverhältnisse nach oben bewirkt worden.

So sind auch die älteren Arbeiter wieder zu Ehren gezogen worden, zur vollen Geltung neben den jungen Männern gekommen, werden sie als Vollkraft geschätzt und gewürdigt. Und nun wird gerade die Verteidigung des Vaterlandes von der gesamten bürgerlichen Welt, von der Regierung und den herrschenden Klassen als der höchste, der schönste und auch der schwerste Dienst anerkannt, da mit ihm jeder einzelne seine ganze Person, seine Gesundheit und sein Leben einsetzt. Dabei hören auch die dabei eine so große Rolle spielenden sozialen Unterschiede auf. Neben dem Proletarier in der Uniform steht der Beamte, der Lehrer, der Handwerksmeister, Fabrikant, selbständige Kaufmann, Fabrikdirektor, Werksführer, Werksmeister usw. und alle zusammen sind gleiche Kameraden, die gleichermaßen alle Gefahren, Strapazen, Entbehrungen ertragen und sich opfern müssen.

Da ist nun seit einer Reihe von Jahren ganz planmäßig auf die Ausmerzung von Arbeitern in etwas höherem Alter aus der Industrie hingewirkt worden. Arbeiter im Alter von über 40 Jahren wurden unbedeutlich und unverantwortlich zum alten Eisen geworfen. Sie wurden aus Fabriken und anderen Betrieben entlassen und durch jüngere Männer ersetzt und in anderen Betrieben nicht mehr eingestellt. Es soll selbst Betriebe gegeben haben, die schon Arbeiter im Alter von über 30 Jahren nicht mehr einstellten.

Im Jahre 1912 haben die preussischen Fabrikinspektoren über die Altersverhältnisse der Industriearbeiter Erhebungen veranstaltet und dabei recht ungunstige Feststellungen machen müssen. Es standen darnach von den erwachsenen männlichen Arbeitern im

16.—21. Lebensjahr	16,0 Prozent
22.—30.	26,6
31.—40.	25,9
41.—50.	18,3
51.—60.	9,0
61. und höherem Lebensjahr	4,0

Im Alter bis zu 40 Jahren befanden sich demnach 68,5 Prozent und darüber nur 31,3 Prozent der Arbeiter. Zahlreiche Arbeiter sterben nach der Lebensereignis des 40. Altersjahres und viele andere Arbeiter werden eben ausgemergelt und müssen sehen, wie sie sich auf andere Weise, durch einen andern Erwerb durchs Leben schlagen können.

Nach der Reichsstatistik vom Jahre 1910 befanden sich von der männlichen Bevölkerung im Alter von 16 bis 70 Jahren 14,2 Prozent im 51.—60. und 8,1 Prozent im 61.—70. Lebensjahr. Man sieht hieraus, welcher hohe Prozentsatz der über 50 Jahre alten Personen überhaupt aus der Erwerbstätigkeit ausgeschlossen ist.

Nun erstrecken sich obige Zahlen auf alle Gebietsteile und auf alle Berufsweige. In den Großstädten und in den Branchen, die schwere körperliche Arbeit erfordern, sind die Ergebnisse der Zählung noch viel ungunstiger. In Berlin befanden sich nur 7,5 Prozent der Arbeiter im Alter von 51 bis 60 Jahren und nur 2,6 Prozent im Alter von über 60 Jahren. In Breslau waren es nur 8,6 bzw. 3,4 Prozent. Ueber das Alter der Arbeiter in den verschiedenen Betriebszweigen gibt der Bericht von Düsseldorf interessanten Aufschluß. Darnach befanden sich von den gesamten Arbeitern der Großindustrie nur 4,7 Prozent im Alter von 51—60 Jahren und nur 1,0 Prozent im Alter von über 60 Jahren. Im Bezirk Oppeln waren von den Stahlarbeitern 4,4 Prozent im Alter von über 60 Jahren. Auf den Schiffswerften Schleswigs waren 6,4 Prozent der Arbeiter 51—60 und 2,9 Prozent über 60 Jahre alt. In den Zementfabriken Hannover befanden sich 5,3 Prozent der Arbeiter im Alter von 51—60 und nur 1,0 Prozent im Alter von über 60 Jahren.

Etwas günstiger als in manchen andern Industriezweigen sind die Altersverhältnisse der Arbeiter in der Schu-

